

# Deutsche Uhrmacher-Zeitung.



**Insertions-Preis:**  
pro 4 gespaltene Petit-Zeile  
oder deren Raum  
25 Pfg.  
Arbeitsmarkt pro Petit-Zeile  
20 Pfg.

Erscheint  
monatlich zwei Mal.

Alle Korrespondenzen und  
Sendungen sind an die Expedition  
Berlin W., Jägerstrasse 73  
zu richten.

**Abonnements-Preis:**  
pro Quartal  
im deutsch. u. österr. Postverb.  
M. 1,50;

für Streifenbandendung:  
p. Quartal M. 1,75  
" Jahr " 6,75  
pränumerando.

Bestellungen nehmen alle  
Postanstalten  
und Buchhandlungen an.  
Streifenbandendungen sind bei  
der  
Expedition zu bestellen.

## Fachblatt für Uhrmacher.

Verlag und Expedition bei R. Stäckel, Berlin W., Jäger-Strasse 73.

XVI. Jahrgang.

\*

Berlin, den 1. September 1892.

\*

No. 17.

Inhalt: Eine Stimme aus dem Schwarzwald. — Wie werden die Planeten gemessen und gewogen? V. — Der Tourbillon. — Rechenschlagwerk für Amerikaneruhren. — Die astronomische Uhr in der St. Marienkirche zu Lübeck. III. — Damenuhr mit Riechfläschchen. — Bericht über die Uhrenfabrikation und den Uhrenhandel Berlins im Jahre 1891. — Sprechsaal. — Aus der Werkstatt. — (Neue Art von Feilen. — Das Entfernen kleiner abgebrochener Bohrer aus dem Bohrloch). — Patent-Nachrichten. — Vermischtes. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck, soweit nicht untersagt, nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.

### Eine Stimme aus dem Schwarzwald.

Die in der deutschen Uhrenfabrikation zur Zeit herrschenden Zustände lassen wohl jeden Fachmann, ob Grossist oder Uhrmacher, erkennen, wie traurig es bestellt ist um Diejenigen, welche als Fabrikarbeiter in dieser Industrie beschäftigt sind. Jeder Sachverständige, welcher heute eine im Schwarzwald hergestellte Uhr in die Hand nimmt, gleichviel ob eine Wanduhr, einen Wecker oder einen Regulator, muss sich unwillkürlich die Frage vorlegen, ob bei der enormen Billigkeit dieser Artikel bloss das Material oder nur der Arbeitslohn bezahlt ist. Man kommt zu der Ueberzeugung, dass unsere Uhrenindustrie jetzt auf einer Stufe angelangt ist, von wo ein weiterer Rückgang unmöglich erscheint. Wenn trotzdem eine Preissteigerung des Rohmaterials heutzutage nur selten eine Erhöhung des Fabrikationspreises nach sich zieht, so liegt dies daran, dass der Fabrikant die Differenz stets auf dem Wege der Lohnreduktion auszugleichen sucht. Ein sprechendes Bild von den hierdurch geschaffenen Zuständen giebt folgende Schilderung aus Villingen:

Wenn unser heimathlicher Dichter singt: »O Schwarzwald, o Heimath, wie bist Du so schön!« — so haben ihm jedenfalls nur die landschaftlichen Reize des Schwarzwaldes, nicht aber die wirthschaftlichen Verhältnisse vieler seiner Bewohner vorgeschwebt. Diese werden nämlich mit jedem Tage trauriger. Die fortgesetzten Lohnabzüge in den letzten Jahren in unserm Haupterwerbszweige, der Uhrenindustrie, haben die Löhne der in diesen Fabriken beschäftigten Arbeiter so tief sinken lassen, dass es uns wie ein Räthsel erscheint, wie diese armen Leute überhaupt noch im Stande sind, ihr Leben zu fristen. Der durchschnittliche Verdienst dieser Arbeiter beläuft sich auf 10—14 Mark die Woche; selbst Löhne unter 10 Mark sind keine Seltenheit. Man glaube nicht etwa, dass diese Leute nicht arbeiten! Nein, von früh morgens bis spät in die Nacht hinein plagen und mühen sie sich ab, um ihre paar Mark zu verdienen. Und doch — man sollte es kaum für möglich halten — hat dieser Tage eine hiesige Uhrenfabrik ihren Arbeitern eine abermalige Lohnreduktion von 10—15% angekündigt! Was Wunder, wenn die Arbeiter immer unzufriedener werden und den Verbreitern sozialistischer Ideen haufenweise in die Arme laufen.

Als ob diese ihre traurige Lage bessern könnten!

Sozialistische Vorspiegelungen würden bei uns auf dem Schwarzwald keinen Boden finden, wenn die Arbeiter einen nur einiger-

massen auskömmlichen Verdienst hätten. In Berlin kennt man das Wort »Bedürfnisfrage«, in Baden nennt man es »Magenfrage.« Und wer trägt die Schuld, dass die Verhältnisse so traurig geworden? Antwort: Niemand anders als die Uneinigkeit! Diese hässliche Untugend hat die Preisschleudereien hervorgerufen und wird über kurz oder lang nicht nur die Arbeiter, sondern auch so manchen Fabrikanten ruiniren!

Wie soll ein gutes Verhältniss zwischen dem Fabrikanten und seinen Arbeitern bestehen, wie es in der zu Unrecht verschrieenen, guten alten Zeit war, wenn Aeusserungen kolportirt werden wie: »Nach den Arbeitern fragen wir nichts« oder dergl. Solche Aeusserungen verbreiten sich mit Blitzesschnelle, ohne dass man untersucht, ob sie in der That gefallen sind oder nicht.

Es that uns in der Seele weh, als gestern ein braver Familienvater uns unter Thränen versicherte, er hätte für sich, seine Frau und fünf Kinder am letzten vierzehntägigen Zahltag kaum 20 Mark erhalten. Davon musste er 11 Mark Hauszins und 5 Mark für andere Bedürfnisse zahlen; die übrigen 5 Mark sollten zum Einkauf der Lebensmittel für 14 Tage reichen. Jedermann kann sich also ausrechnen, dass sich die Familie trotz der fleissigsten Arbeit kaum Nahrung gönnen darf! Das ist ein Bild sozialen Elends unter Tausenden und kennzeichnet in betäubender Weise die heutigen Verhältnisse der Schwarzwälder Uhrenindustrie. Wie wird das enden? Wird endlich die Einsicht Platz greifen, dass es so nicht fortgehen kann und darf? —

Wenn man solche Dinge hört und sieht, sich auch von der Richtigkeit der angeführten Thatsachen überzeugt, so erscheint es als heilige Menschenpflicht, nach Kräften einem weiteren Umsichgreifen dieser Nothstände in unserer Industrie entgegen zu arbeiten. Und daran könnte gerade die Residenz Berlin, dieser Centralpunkt, von welchem aus man die ganze deutsche Industrie übersieht, sich hervorragend betheiligen.

Nachdem die Berliner Grossisten der Uhrenbranche es verstanden haben, unter ihren Kollegen im ganzen Deutschen Reiche eine Verständigung herbeizuführen, dürfte gerade die hieraus hervorgegangene Vereinigung vermöge ihres Einflusses mit dazu berufen sein, zur Verbesserung der geschilderten traurigen Verhältnisse beizutragen und dem Arbeiter durch seinen Fabrikanten seine Existenz erträglich zu machen. Die Uhren-Grossisten wissen genau, dass der Fabrikant mit seinen Preisen an der äussersten Grenze angelangt ist. Ein weiteres Herabdrücken der Fabrikpreise und damit der Arbeitslöhne verbietet schon der Rechtlichkeitssinn.